Aufwärts

Bezugspreis:
Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.25 und 0.36 Bestellgebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs Ausland unter Streifband 1.95 (inkl. Postgeld). Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Postscheckkonto Hannover 67377.

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus", „Kindergabe" und „Unser Ziel."

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, Reklame 30 Pfg. Beilagen unter 25 g je tausend 15 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme nachmittags 3 Uhr. Postscheckkonto Hannover 67377.

Nr. 67. | Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Sonntag, den 19. März 1933. | 15. Jahrgang.

Bleibe, wenn ich gleich im Herzen
Noch so träg' im Glauben bin;
Denn ich lege dir mit Schmerzen
Selbst die Unart redlich hin.
Hast du nicht auch mit den Trägen
Noch erbarmende Geduld?
Und auf den betrübten Wegen
Nahst du ihnen voller Huld.

Die unverstandene Passion.

Sie aber vernahmen der keines und die Rede war ihnen verborgen. Luk. 18, 34.
Mußte nicht Christus solches leiden? Luk. 24, 26.

Es ist nicht das erste Mal, daß der Herr mit seinen Jüngern über sein bevorstehendes Leiden sprach. Wir wissen, welche Aufnahme diese Ankündigung bei ihnen fand, wie Petrus als Wortführer ihre Stimmung laut werden läßt: Das kann nicht sein, das darf nicht sein. War es tiefes Mitgefühl mit dem geliebten Meister, war es Empörung darüber, daß ihm solch furchtbares Los beschieden sein sollte, war es verhüllte Selbstsucht, die befürchtete, daß mit dem Tode des Herrn, an den sich all ihre Hoffnung knüpfte, alles Licht für die Zukunft verlöschte — jedesmal heißt es: sie vernahmen deren keines, und die Rede war ihnen verborgen. Unverstanden war Jesu Passion.

Und sie ist es für viele geblieben und bleibt es heute noch. Luther hat recht, wenn er sagte: „Es kann nichts Schwereres geben, als dessen Königtum anzuerkennen, der eines so schmachvollen Todes endete. Dem widerstrebt unser Sinn hart, die Vernunft kann es nicht leiden, die Erfahrung ist dawider, ein Vorbild fehlt, so muß es gar eine Torheit für die Heiden und den Juden ein Aergernis sein, wenn ihr nicht über alles dieses den Sinn erhebt." Und wirklich ist die Passion Jesu das größte Geheimnis seines Lebens. Der Bergprediger hat Gewalt über Menschenherzen gewonnen, und er wird darüber bewundert, die Menschheit hat seine Gedanken in ihr Bildungsgut aufgenommen, Dichter und Denker sprechen mit seinen Worten, die Geschichtsschreiber urteilen über sein Leben, daß nichts Erhabeneres, Reineres, Unschuldigeres je über die Erde gegangen wäre; auch seine Wunder sind noch faßlich für den, der noch an Wunder glaubt, aber vor seiner Passion stehen viele als vor einem Rätsel. Unserm großen Dichter erschien sie als „das jammervollste Ereignis", und er wollte einen Schleier über diese Leiden gebreitet wissen, zu schrecklich erschien dem Propheten des Schönen der Anblick des so Gemißhandelten. Und nicht nur „Weltmenschen", sondern auch solche, die mit Ernst Christen sein möchten, fragen, wie Gott ein solches Leben, das der Menschheit nur Segen brachte, auf so schmachvolle Weise enden lassen konnte.

Gibt es eine Lösung dieses Rätsels? Ja, sie gibt es. Aber nicht aus unserer Vernunft stammt sie; alle Versuche, uns den Sinn und die Bedeutung der Passion des Heilandes auf menschliche Weise verständlich zu machen, kommen nicht zum Ziel. Sondern dem erschließt sich das Geheimnis, dem Jesus selbst es erschließt, wie Er es einst den Jüngern erschlossen hat: „Mußte nicht Christus solches leiden?" Auf dieses heilige, göttliche Muß kommt alles an. Ihm, dem Sohne, der in stetigem Gehorsam gegen den Vater und in ständigem Gebetsumgang mit dem Vater stand, wird der Wille des Vaters offenbar, den zu erfüllen, er sich nicht weigerte: „Ich muß mich taufen lassen mit einer Taufe und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde." Für den beginnt sich das Geheimnis der Passion zu lichten, der das Aergernis des Kreuzes nicht im Kreuz sondern bei sich selbst liegen sieht, in seinem verkehrten Wesen und Willen, in seinen rein menschlichen Gedanken, die eben den göttlichen Gedanken ganz entgegengesetzt sind. Und je mehr er von Jesus selbst sich die Augen öffnen läßt über sich selbst, seine Sünde, seine Schuld, desto mehr lernt er das heilige Muß des Leidens des Herrn verstehen, und er sieht hinter diesem Muß eine überschwengliche Liebe, die aus dem Herzen Gottes ihm entgegenkommt, eine Liebe, die ihn niederzwingt und ihn bitten heißt:

Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken,
Mich in das Meer der Liebe zu versenken,
Die dich bewog, von aller Schuld des Bösen
Uns zu erlösen.
Cremer.

Was vorgeht.

Nun sieht der deutsche Staatsbürger wieder mit regem Interesse der Eröffnung des neuen Reichstages entgegen. Die Regierung hält an dem Plane fest, dem Zusammentritt des Reichstages in der Berliner Kroll-Oper einen Staatsakt in der Potsdamer Garnisonkirche vorhergehen zu lassen. Inzwischen erreichte uns schon die eine und andere Zuschrift, welche sich in kritischer Weise mit der Tatsache beschäftigte, daß sich die neue Regierung in etwas aufdringlicher Form der Einrichtungen der evangelischen Kirche bedient, womit der Eindruck erweckt werde, als solle die evangelische Kirche wieder stärker in das staatliche Joch eingespannt werden. Man befürchtet, der Kirche werde damit wieder der Weg verbaut, zur rechten Volkskirche werden zu können. Obgleich wir nun auch ganz der Meinung sind, daß die Kirche ihrem innersten Wesen nach nicht um staatlichen Schutz besorgt zu sein brauchte und vielleicht auch gut tut, nicht den Anschein zu erwecken, als sei sie abhängig vom Staate und dadurch gehemmt in dem Dienst des Herrn aller Herren, so scheint es uns doch nicht nötig zu sein, jetzt in zu großer Sorge und Engherzigkeit auf die Handlungen zu sehen, an denen doch alle die Männer beteiligt sind, die einmal wieder mit größerer Deutlichkeit und Energie die Meinung vertreten, daß im ganzen Volke der Sinn für die hohen geistigen Güter gepflegt werden soll, die die Kirchen dem Volke vermitteln wollen. Alle, die in früheren Zeiten sich haben begeistern können an dem Verlauf einzelner politischer Handlungen in der preußischen und deutschen Geschichte, werden anerkennen müssen, daß gerade der Umstand, daß diese Handlungen an den geweihten Stätten der christlichen Kirchen vorgenommen wurden, ihr Gemüt noch in besonders starker Weise beeindruckte. Gewiß sollen die berufenen Vertreter der Kirche darauf achten, daß an den Stätten, die dem Höchsten geweiht sind, nicht Menschenkult getrieben wird, der dem widerspricht, was hier als einziges Evangelium gelehrt und gepredigt werden soll. Aber alles, was wir über die eigene Einstellung der Persönlichkeiten, die den in Aussicht genommenen Vorgang angeordnet haben, zu diesen Dingen wissen, kann uns auch die Gewißheit geben, daß sie selbst dadurch ein Zeugnis ablegen wollen davon, daß sie sich und den Erfolg ihrer Arbeit abhängig wissen von dem Segen dessen, auf den die hochragende Spitze eines jeden deutschen Kirchturmes hinaufweist.

Seine sachliche Arbeit will der Reichstag dann nach dem feierlichen Staatsakt in der Potsdamer Garnisonkirche in Berlin aufnehmen. Wie es bekannt ist, haben die am 5. März gewählten kommunistischen Abgeordneten keine Einladung zur Eröffnung des Reichstages erhalten und auch keine Freifahrscheine. Ganz offenbar besteht die Absicht, vom Reichstag jeden fern zu halten, der durch Opposition oder durch zwecklose Reden die Arbeits- und Handlungsfähigkeit des Reichstages und der Regierung behindern könnte. „Wollen die Abgeordneten in diesem Verhandlungsabschnitt das Mandat wahrnehmen, das ihnen am 5. März übertragen worden ist, dann muß ihre Arbeit beherrscht sein von dem Willen zur Mitarbeit am Neubau des deutschen Staatswesens", so hieß es in der Freitagsnummer in einem Artikel. Den sozialdemokratischen Abgeordneten steht es also ganz frei, sich an den Verhandlungen zu beteiligen. Bis zum Augenblick ist noch nicht bekannt, was sie tun werden. Das Zentrum will sowohl an dem Staatsakt in der Garnisonkirche wie auch an den folgenden Beratungen des Reichstages teilnehmen. Es scheint aber schon sicher zu sein, daß auch diese Parteien genötigt sein werden, sich in den Diskussionen größere Beschränkung aufzuerlegen wie das früher geschehen ist. Uns ist die gewaltsame Knebelung des einen Menschen durch den anderen sowohl in materieller wie in geistiger Hinsicht immer sehr unsympathisch und zuwider gewesen. Wie die Dinge in unserem staatlichen und politischen Leben aber jetzt liegen, meinen wir, daß die Regierung, wenn sie selbst davon überzeugt ist, daß die von ihr beabsichtigten Maßnahmen richtig und der zur Zeit einzige Weg sind, die Lage, unter der doch eigentlich alle seufzen, zu bessern, dann auch jedes Mittel anwenden muß, daß ihr nötig erscheint, um ein Hindernis zu beseitigen. Es stehen ihr nun alle technischen Einrichtungen zur Verfügung, durch die sie das ganze Volk in kurzer Zeit von allem unterrichten kann, was sie vorhat und was sie verbietet. Wer sich dann noch so verhält, daß ihn eine Strafe trifft, hat es sich zuletzt selbst zuzuschreiben.

In der augenblicklichen Situation muß man fragen, wo die größten Gefahren für eine günstige Weiterentwicklung der Dinge liegen. Die mehr als 20 Millionen deutscher Wähler, die sich am 5. März und in Preußen auch am 12. März für den jetzt eingeschlagenen Kurs entschieden haben, sind durchweg der Meinung, daß unser Staat und auch das Staatsvolk, was die höheren nationalen und geistigen und sittlichen Werte betrifft, in einen Tiefstand hineingezogen sind, der weiterhin völligen Untergang bedeuten könnte. Ein Leser schickt uns die Rheinisch-Nassauische Tageszeitung aus Oberlahnstein mit einem Bericht über eine Zentrumsversammlung in Niederlahnstein, in der Professor Dr. Dessauer über die Lage sprach. Es heißt dort: „Dessauer charakterisierte die letzten 18 Jahre in einem Rückblick, der bewies, daß nicht das Trümmerfeld am Ende, sondern das Trümmerfeld am Anfang des deutschen Volksstaates liegt und als Erbe des Krieges und der Kriegspolitiker einem darbenden und blutenden Volke zur Aufgabe gestellt worden sei. 1917 habe man die letzte Chance, die uns im Kriege geboten worden sei, zurückgestoßen, indem das Friedensangebot des Papstes hintertrieben wurde. Zum Schlusse aber, als die Fronten zusammengebrochen seien, seien die Geister, die das päpstliche Angebot zurückgewiesen hatten, verschwunden."

Dann hat Dessauer noch weiter gesagt: „Noch nie sei Deutschland so isoliert gewesen wie heute, wo bei der Genfer Abstimmung Deutschland ohne jeden Bundesgenossen überstimmt worden sei." Aus diesen Aeußerungen geht hervor, daß Professor Dessauer und seine Anhänger immer noch der Meinung sind, Deutschland habe sich in dem Prozeß der letzten 14 Jahre auf aufsteigender Linie befunden.

Es hat jetzt nicht viel Zweck, sich noch über diese Form der Heranziehung jener Vorgänge aufzuregen. Aus den Darlegungen spricht aber der Geist jener Tage, die der Anfang wurden zu jener materiellen und geistigen Zerrüttung, von der vorhin schon die Rede war. Dieser Geist war es, der noch den Willen zerschlug, der noch im Mai und Juni 1919 im Volke vorhanden war, das in Versailles von den Feinden ausgearbeitete Vernichtungsdokument abzulehnen. Und die Isolierung, in der jetzt Deutschland in Genf stand, wird, so hoffen wir, nun nicht mehr als Schreckgespenst wirken, sondern nicht nur uns Deutschen, sondern auch vielen anderen Völkern der Welt, die inzwischen über den Vorgang des Weltkrieges und sein Ende und seine Folgen anders zu denken gelernt haben, ein Beweis dafür sein, daß auch die ganze Welt nun merkt, daß Deutschland aufgewacht ist. Von den Sorgen, die wir jetzt noch um unseren Staat und um unser Volk haben, ist die die größte, daß die Einflüsse, die im Juli 1917 der Anfang des Niederganges wurden, sich auch jetzt wieder stärker geltend machen könnten. Die Töne, die in diesen Tagen aus dem römischen Lager der deutschen nationalsozialistischen Bewegung, die bis dahin von dorther als der Antichrist bekämpft wurde, entgegen klingen, lassen erkennen, wie besorgt das römische Zentrum schon darum ist, daß ihm sein Einfluß auf die deutsche Politik doch vielleicht zu lange entzogen bliebe. Es werden schon Versuche allerlei Art gemacht, um im Volke Mißtrauen gegen die jetzige Regierung der nationalen Konzentration entstehen zu lassen. Das ging auch schon aus der Betrachtung hervor, die die „Germania", das Berliner Organ der Zentrumspartei über das Wahlergebnis vom 5. März anstellte. Es hieß dort u. a.:

„Die Kampffront Schwarz-Weiß-Rot, diese für den Wahlkampf neugegründete Firma Hugenbergs, dürfte das Wahlergebnis nicht gerade mit Begeisterung entgegengenommen haben. Hugenberg wußte sehr gut, weshalb er sich gegen die Ausschreibung von Neuwahlen zur Wehr setzte, von denen er ganz richtig befürchtete, daß sie seinen Einfluß in der sogenannten nationalen Konzentration im Vergleich zu dem der Nationalsozialisten noch weiter zurückdrängen würden. Die Gründung der Kampffront und die Hinzuziehung einzelner außerhalb des Parteilebens stehender Persönlichkeiten waren nichts anderes, als der verzweifelte Versuch einer Gegenwehr, von der man sich eine Sammlung der politisch heimatlosen und zersplitterten bürgerlichen Kreise unter dem deutschnationalen Banner versprach. Wir haben aus der deutschnationalen Presse in den letzten Wochen immer wieder den beschwörenden Appell vernommen, nur ja die kleine bürgerliche Front in der Regierung gegenüber der nationalsozialistischen Masse zu stärken. Dieser verzweifelte Ruf ist ungehört verhallt. Die Deutschnationalen kehren mit der gleichen Mandatsstärke, aber prozentual mit einer nicht unerheblichen Schwächung in den Reichstag zurück. Sie sind nach dem Verhältnis der Mandate mit 288 : 52 — bildlich gesprochen — fast „an die Wand gedrückt". Die Freude über den Mehrheitssieg der Regierung wird deshalb im Innersten des deutschnationalen Gemütes von nicht geringen Sorgen überschattet sein. Hugenberg hat, wie bereits gesagt, die Wahl aus guten Gründen nicht gewollt, war aber nicht stark genug, sie zu verhindern. Er wird künftig noch weniger stark sein, um zu verhindern, was in seine politischen Pläne nicht hineinpassen will. Die Nationalsozialisten könnten sich im Hochgefühl ihres Sieges vielleicht daran erinnern, daß sie eigentlich eine sozialistische Partei sind und im Sinne dieses Namens und der gemachten Versprechungen gewisse Verpflichtungen haben. Sie könnten plötzlich vielleicht wieder daran denken, daß sie ein gewisses Wirtschaftsprogramm haben, und daß der ausschlaggebende Einfluß Hugenbergs auf die Wirtschaftspolitik von ihnen nicht im Sinne jener Ausschließlichkeit

411 Stadt.Bibliothek S 339

gemeint war, die der deutschnationale Führer für sich in Anspruch nehmen möchte. Es wird jedenfalls sehr interessant sein, zu beobachten, wie sich die Frage der Machtverteilung zwischen den beiden Parteien, dem nationalsozialistischen Riesen und dem deutschnationalen Zwerg, künftig entwickeln wird."

Die Art ist nicht ungeschickt, wie hier der Gesichtspunkt des Sozialen hervorgehoben wird. Solange die sozialistische und demokratische Presse, aber auch die Presse der christlich-nationalen Gewerkschaften volle Freiheit hatten, ihre Meinung zu äußern, ist nichts versäumt worden, Hugenberg, der jetzt auf das deutsche Wirtschaftsleben in allen seinen Zweigen einen Einfluß hat, wie er bisher noch in keines Ministers Hand lag, als den unsozialsten und rückständigsten Vertreter und Verfechter einer unbeschränkten Unternehmergewalt hinzustellen. Die Leser des Aufwärts wissen, daß wir hin und wieder die Berechtigung zu einer solchen Haltung und Handlungsweise angezweifelt haben; sie wissen aber auch, daß wir den Kampf für soziale Gerechtigkeit stets als eine der Hauptaufgaben unseres Blattes angesehen haben. Es mag ja nun sein, daß zwischen dem Reichskanzler Adolf Hitler und dem Wirtschaftsminister Dr. Hugenberg in bezug auf die jetzt zu beschreitenden Wege nicht in allen Dingen volle Uebereinstimmung besteht. Wenn aber der Reichskanzler nach dem Bekanntwerden des Wahlergebnisses sofort betonte, daß sich an der Zusammensetzung der Regierung nichts ändern werde, dann ist doch wohl anzunehmen, daß die Hoffnung derer, die gerade in einer Verbindung des Hitlerschen Idealismus und der praktischen Erfahrung Hugenbergs die sicherste Gewähr für das Gelingen eines guten Werkes sei, sich erfüllen wird. Möge es der Regierung gelingen, wenigstens die Kreise des Volkes bald in ihre Gefolgschaft zu locken, die innerlich noch frei genug sind, um Wesentliches vom Unwesentlichen unterscheiden zu können. Einige Anzeichen sind schon vorhanden, daß unter den Gewerkschaftsleuten das Mißtrauen zu schwinden scheint. Es ist sicher ein notwendiger Schritt, wenn die Regierung jetzt darauf hinarbeitet, die Gewerkschaften von politischen Einflüssen freizumachen und ihre Tätigkeit lediglich auf ihre Aufgabe als Vertreterin der deutschen Arbeit zu beschränken.

Dr. Luther ist ja nun als Reichsbankpräsident zurückgetreten. Unsere Hoffnung liegt auf der Linie dessen, was der „Angriff" in den Sätzen schrieb, die in der gestrigen Nummer unter der Ueberschrift standen: **„Freie Bahn für den neuen Wirtschaftskurs"**. Wir brauchen da etwas neues, eine Wirtschaft, in der Geld nur durch Arbeit verdient werden kann und nicht durch Spekulation und Betrug, Mord und Raub. Kr.

NSDAP und Gewerkschaften

Berlin, 18. März.

Eine Verlautbarung des Preußischen Pressedienstes der NSDAP. wendet sich gegen den in einem Teil der bürgerlichen Presse erhobenen Vorwurf der Gewerkschaftsfeindlichkeit der NSDAP. Nichts sei irriger als diese Annahme. Daß der Nationalsozialismus die Gewerkschaften als natürliche Vertretung der Interessen der Handarbeiterschaft bejahe und sich ausschließlich gegen die Verfälschung des gesunden gewerkschaftlichen Gedankens durch engstirnige marxistische Parteipolitik wende, zeige der Aufruf des Standartenführers aus Groß-Bochum. Hier heißt es: „Wir werden die Gewerkschaftshäuser freigeben, aber die Bonzen zwingen, dem deutschen Arbeiter zu dienen. Marxistische Betätigung ist verboten!" Weiter werde in dem Aufruf gesagt, daß das Gewerkschaftsgebäude wieder freigegeben werde unter der Bedingung, daß ausschließlich sozialpolitische Fürsorge für die Arbeiterschaft geleistet werde. Jede staatsfeindliche Betätigung jedoch im Dienste des Marxismus werde mit allem Nachdruck untersagt.

Diese Anordnung, so schreibt der Preußische Pressedienst der NSDAP., ist der beste Beweis dafür, daß der Nationalsozialismus den Gewerkschaften eindeutig ihre Aufgabe im Dienste für das Volk zuweist. Diese Arbeit kann aber niemals darin bestehen, marxistische Parteipolitik zu betreiben.

Die deutsche Revolution

Vizekanzler von Papen auf der Breslauer Stahlhelmkundgebung.

Breslau, 18. März.

Unter Beteiligung aller nationalen Verbände Breslaus fand am Freitagabend vor dem Schloß eine große Stahlhelmkundgebung statt, bei der Vizekanzler von Papen das Wort ergriff. Er erinnerte daran, daß vor 120 Jahren der König von Preußen sein Volk zum Kampf um die Befreiung vom fremden Joch aufrief. Das Jahrhundert der Freiheitskriege habe seine Krönung gefunden in Bismarcks unsterblichem Meisterwerk in der Einigung der deutschen Stämme. Unter stürmischem Beifall der nach vielen Tausenden zählenden Menge führte der Vizekanzler dann aus:

1918 sah sich dieses tapferste aller Völker niedergerungen und zermürbt. Heute ist nun das unerhörte geschehen, daß dieses Volk sich wiedergefunden hat. Die Nation hat die Zeit innerer Erniedrigung abgeschüttelt, sie hat erkannt, daß der Staat von Weimar ein Staat von der Gnade der ehemaligen Feinde war, daß sein Geist und seine Formen den Wünschen derer angepaßt waren, die das deutsche Volk im Zustand endgültiger Niederlage halten wollten.

Der tiefste Grund der heutigen Vorgänge ist die Auflehnung des deutschen Volkes gegen Sinn und Geist des Versailler Vertrages. Heute erneuert sich die große Gemeinschaft der grauen Armeen, die ihren Feuerkranz vier Jahre um die bedrohte Heimat schlugen.

Wir wollen nicht Vergeltung an den innerpolitischen Gegnern. Wer die nationale Erhebung bekämpft, wird die Macht des Staates zu spüren bekommen. Wir müssen versuchen, alle, die heute noch abseits stehen, von der Richtigkeit und Reinheit unserer Ideen zu überzeugen.

Der wahre Führer bindet die Kräfte seines Volkes an den Staat. Die deutsche Revolution ist uns Herzenssache, auf die kein Schatten irgend einer Würdelosigkeit fallen darf.

Der Reichskanzler hat dies zur Pflicht gemacht, und er wird die Staatsautorität unter allen Umständen aufrecht erhalten. Es gilt deshalb, nicht nur Disziplin sondern auch Selbstzucht zu wahren. Nichts ehrt den Sieger mehr als Großmut gegenüber dem Besiegten. Wir dürfen nicht Werte zerstören, die für den inneren Aufbau des deutschen Volkes unentbehrlich sind.

Niemand soll glauben, daß wir die echten Volksrechte antasten werden, daß wir das, was die deutsche Arbeiterschaft in gesunder Selbstverwaltung aufgebaut hat, zerschlagen werden.

Es liegt im Gegenteil in der Linie der deutschen Revolution, alles organische Leben zu schützen und auf ihm die neue Gesellschaft und den neuen Staat aufzubauen. Wir wollen nicht einen Staat willenloser Untertanen, der alle Freiheit vernichtet. Der Staat soll über den lebendigen Kräften des Volkes als letzte Autorität thronen, er soll aber nicht das eigene Leben zerstören. Der Vorgang der Selbstreinigung, in dem wir uns befinden, muß ausgedehnt werden auf die innere Haltung eines jeden von uns.

Unser Streben muß sein, dem Sehnen nach einer neuen Volksordnung die großen Rechtsreformen nachfolgen zu lassen. Geistige Freiheit muß von der Zuchtlosigkeit unterschieden werden, die über unser Volk gekommen war. Mit diesen Mächten der Zersetzung gibt es keinen Kompromiß.

Die gefühlsmäßige Einheit des Volkes ist weitgehend hergestellt. Jetzt müssen wir dafür sorgen, daß diese Gesinnung standhält auch in den großen Notstunden, die über die Völker kommen und die für das deutsche Volk so reich waren. Das ist nur dann zu erreichen, wenn wir den deutschen Menschen wieder seelisch in Gott, in deutschem Heimatboden und in deutschem Volkstum verwurzeln, wenn wir eine Heimat für alle schaffen.

Erst die außenpolitische Befreiung wird zeigen, was wir im Innern erreicht haben. Ich möchte das deutsche Volk warnen, seinen innenpolitischen Sieg von heute einem außenpolitischen gleichzustellen. So heiß die Herzen für Volk und Vaterland entflammt sein mögen, so kühl müssen wir die außenpolitischen Möglichkeiten und die weltpolitische Lage betrachten.

Möge dieser Hinweis das Verantwortungsbewußtsein der nationalen Bewegung stärken. Die nationale Erhebung wird dann zu einer großen Geschichtsepoche, wenn sie in dieser Stunde freudig und mit hohem Mut die gesamte Verantwortung für die deutsche Zukunft übernimmt. Helfen Sie alle, daß wir die deutsche Revolution gewinnen, nicht in dem Sinne, daß wir über den innenpolitischen Feind endlos triumphieren, sondern daß aus der deutschen Revolution hervorgehe ein neugeordnetes deutsches Volk, das der Welt die Achtung abnötigt, die diesem deutschen Volke gebührt. (Stürmischer Beifall).

Hoch die Arme zum Schwur: der Bund soll unzerbrechlich sein, und wir, die Vorkämpfer der nationalen Erneuerung wollen heute geloben: Dieses neue Deutschland, Deutschland hoch in Ehren: Hurra!

Die versammelte Menge stimmte in diesen Ruf begeistert ein und sang das Deutschlandlied.

Diese Revolution unterscheidet sich von der Revolte von 1918 dadurch, daß sie diszipliniert vor sich geht. Ich verwahre mich auf das entschiedenste dagegen, daß man mir vorgeworfen hat, ich habe auf meiner Essener Rede das Signal zur Disziplinlosigkeit, ja, zu Plünderungen und ähnlichem mehr gegeben. Aber das Eine bekenne ich auch hier wieder: ich bin nicht so feige, um abzurücken von dem, was sie im Ueberschwang der Gefühle getan haben, sondern ich bekenne mich zu ihnen. Wenn sie gefehlt haben, dann sind ihre Führer, dann bin auch ich dafür verantwortlich.

Wir haben gesäubert, und die Abrechnung für fluchwürdige Verbrechen der deutschen Geschichte, die Abrechnung für jenen fluchwürdigen November 1918 — sie wird und sie muß durchgeführt werden! (Stürmischer Beifall). Wenn jetzt auf allen Dächern und über allen Straßen wieder die schwarz-weiß-rote Fahne aufgezogen wurde, so vergeßt nicht, das war nur möglich, weil jenes andere Zeichen, das Hakenkreuzbanner, den Sieg errang. In dieser Erkenntnis hat der Generalfeldmarschall beide Zeichen gleichmäßig und gleichzeitig als die deutschen Hoheitszeichen bestimmt.

Die Regierung der nationalen Konzentration wird mit eiserner Faust die Interessengegensätze zwischen den einzelnen Volksschichten, die in den letzten 14 Jahren künstlich großgezogen wurden, in die Harmonie zwingen, die für das Gedeihen des deutschen Volkes erforderlich ist.

Wir werden nicht dulden, daß ein ganzer Stand, wie der Bauer, der Urstand des Volkes, weiter entwurzelt und zum Proletarier degradiert wird.

Der Bauer ist das Element, aus dem die Wiedergeburt des deutschen Volkes sich vollziehen muß. Der Bauer muß wissen, daß er sich mit allen Fasern seines Lebens entgegenstemmen muß den Versuchen, ihn zu entwurzeln. Er muß sich dagegen wehren, weil er weiß: Die Erde, auf der ich stehe, das ist Deutschland. Er muß sich darüber klar sein, daß er heilige Verpflichtungen gegenüber diesem Boden hat, für den Millionen bereit sind, ihr Leben zu geben. Aus diesem Boden heraus sollt Ihr Eure Kraft gewinnen. Aus diesem Boden soll auch einst der Entschluß kommen, die Ketten zu brechen dort, wo sie uns auferlegt sind.

Scharfe Maßnahmen in Baden

Karlsruhe, 18. März.

Die Erschießung eines Freiburger Polizeibeamten durch den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Nußbaum hat die kommissarische Regierung veranlaßt, sämtliche der SPD. und KPD. angehörenden Reichs- und Landtagsabgeordneten in Baden bis auf weiteres in Schutzhaft nehmen zu lassen. Die gleiche Maßnahme erstreckt sich auch auf sämtliche Kommunisten, die auf den Reichstagswahlvorschlägen stehen.

Durch die gleiche Verordnung wird die Herstellung und Verbreitung von sozialdemokratischen Druckschriften in Baden verboten. Alle marxistischen Wehr- und Jugendverbände, insbesondere die Eiserne Front und das Reichsbanner werden aufgelöst, und ihre Räume polizeilich geschlossen. Die rein wirtschaftlichen Zwecken dienende Tätigkeit der Freien Gewerkschaften soll keine Beeinträchtigung erfahren. In Freiburg selbst sind alle örtlichen Organisationen der SPD. und KPD. mit sofortiger Wirkung aufgelöst worden.

Aus meinem Wanderbuch.

Gedanken und Bilder. Von Georg Meyer (Wurzen).

1. Der Rheinfall bei Schaffhausen.

Nicht einmal nur habe ich am Rheinfall gestanden. Aber stets hat das großartige Schauspiel gleich mächtig mich gefesselt und in Bann gehalten. Das ist ein Rauschen und Tosen und Toben! In jagender Hast schießen die blaugrünen Wasser des noch jugendlichen Flusses dahin und mit gewaltigem Schaumstaubwirbel, kochend und fauchend, stürzen sie jählings über den wohl 30 Meter hohen und gegen 200 Meter breiten Jura-Kalkstein-Riegel, der mitten im Rhein liegt. Vier zackige Riesenfelsblöcke ragen trutzig und wuchtig aus der Flut empor. Der größte trägt auf der Spitze das „Känzeli". Mit dem Nachen kann man hinüberfahren und die Höhe besteigen. Von dem strauchwerkumbuschten „Känzeli" (Aussichtstempel) bietet sich der beste Blick auf den Wassersturz. Der Rheinfall ist nach begründeter wissenschaftlicher Auffassung erst in relativ neuerer Zeit durch Veränderung des Laufes entstanden. Es ist auch bemerkenswert, daß seiner bei keinem der römischen Schriftsteller irgendwo Erwähnung geschieht, und die älteste Urkunde aus dem Jahre 960 stammt. Schon bei meinem ersten Besuch drängte sich mir ein Gleichnis auf. Ich dachte an die christliche Kirche im Strom der Zeit, gebaut auf dem Felsengrund des ewigen Gotteswortes, wie sie in ständigem Kampf gegen das Ungestüm feindlicher Mächte siegreich sich behauptet. Seit ihrem Bestehen war die Gemeinde des Herrn dem Ingrimm und Anstürmen heftiger Widersacher ausgesetzt. „Herr, die Wasserströme erheben sich, die Wasserströme erheben ihr Brausen" (Ps. 93, 3), heißt es in der christusfeindlichen Gegenwart. Heilige Unerschrockenheit bleibt das Kennzeichen des Christenmenschen: „Der Herr ist noch größer in der Höhe!"

2. Bad Gastein.

Ein mehr oder weniger zufälliges Zusammentreffen von einzelnen Kurgästen war es zu traulich abendlicher Stunde im „Gasteiner Hof". Zu uns hatte sich ein freundlicher Badearzt gesellt, der erst unlängst zur Ausübung seiner umfangreichen Praxis nach Gastein zurückgekehrt war. Gespräch! wer will dich schildern, die Ausgänge und Zusammenhänge der Gedanken, erst lose scheinbar angeknüpft und doch innerlich in einer gewissen Logik mit einander verbunden! Aus jener Unterhaltung ist mir begreiflicherweise das Meiste entschwunden. Noch lebhaft erinnere ich mich jedoch bestimmter Worte des Arztes. In Heidelberg, der Stadt seiner Studien, hatte er vor kurzem ein paar schöne Tage verlebt. Die anmutige Neckarstadt im Frühlingszauber und liebe Erinnerungen von ehedem brachten über ihn von neuem eine sichtlich seelische Bewegung. „Eins", sagte er, „muß ich bekennen. Als ich bei einem edlen Tropfen der fröhlichen jugendlichen Studentenschar mit ihren bunten Mützen zusah, da sind mir zuletzt die Tränen in die Augen gestiegen. „O alte Burschenherrlichkeit, wohin bis du geschwunden?" klang es wehmütig in mir." Aehnliche Empfindungen beschleichen uns im Leben hin und wieder. Das Wildbad in den Hohen Tauern wirkt zwar Wunder der Verjüngung. Dankbar rühmt manch einer die Kraft der Heilquelle und der Luft. Aber das Altern ist Menschenlos. Wir insgesamt sind ihm unterworfen. Ein probates Mittel, dem Menschen Kraft zu schenken, ist der Gebrauch von Gottes Wort. Jugendfrisch erhält das Wasser des Lebens. Wer sich unter das Einwirken des Geistes von oben stellt, dessen inneres Gehäuse weiß nichts von Altersrost, ihn durchdringt Ewigkeitsluft.

3. Ein Sonntag in Pompeji.

Des Lärms und der Unruhe Neapels müde flüchtete ich an einem Sonntagmorgen im September nach Pompeji. Der Maler Anselm Feuerbach hat in seinem „Vermächtnis" geschrieben: „Durch die stillen Straßen Pompejis zu wandern, in die heiteren, bemalten Häuser hineinzusehen, jetzt nur von kleinen Eidechsen bewohnt, dazu die flüchtigen Durchsichten auf das Meer, der reinste Himmel, das schönste Gebirge der Welt, das sind Dinge, die sich unauslöschlich ins Herz eingraben." Seit dem Jahre 1865, aus dem der Brief stammt, ist alles, abgesehen davon, daß wichtige Wandgemälde zum Schutz gegen die Witterung ins Museum von Neapel gebracht worden sind, beim alten geblieben. Ohne Führer (glücklicherweise) bin ich einen vollen Tag in der berühmten Ruinenstadt herumgewandert. Bulwers „Letzte Tage von Pompeji", die Schätze des Neapeler Museums und die Arbeiten deutscher Archäologen leisteten wesentliche Hilfe. Immer deutlicher gestaltete sich das Bild der Stadt vor meinen Augen, wie sie ausgesehen hat, bevor die entsetzliche Vesuvkatastrophe des August im Jahre 79 n. Chr. sie unter heißen Lavafluten mit nachfolgendem Aschenregen begrub. Im allgemeinen — das beweist im Museo nazionale von Neapel ein gewisses Zimmer (Fremden nicht leicht zugänglich) — ist Pompeji eine recht leichtlebige Stadt gewesen. Doch hat es nach Hauck auch Christen darin gegeben. Draußen an der Gräberstraße am Herkulaner Tor ließ ich geraume Zeit mich nieder. Es war auch eine Stunde der Andacht. Röm. 11, 33 und 34: „Wie gar unbegreiflich sind Seine Gerichte und unerforschlich Seine Wege! Wer hat des Herrn Sinn erkannt? Oder wer ist Sein Ratgeber gewesen?" Ueberhebliche Anmaßung, will mir scheinen, wäre es, wollte man aus jenem gewaltigen Naturgeschehen ohne weiteres ein Strafgericht Gottes dokumen-

Wien gegen Oesterreich

Merkwürdige Maßnahmen des Herrn Dr. Dollfuß. — Der Bundesrat fordert Amtsenthebung der Wiener Regierung.

Wien, 17. März. Nach längerer lebhafter Sitzung nahm der österreichische Bundesrat nationalsozialistische Anträge an, in denen der Bundesregierung das schärfste Mißtrauen ausgesprochen und die Ausschreibung von Neuwahlen verlangt wird. Ferner wird sofortige Wiederherstellung der Aktionsfähigkeit des Nationalrats gefordert. Ein ebenfalls angenommener sozialdemokratischer Antrag wirft der Regierung fortgesetzten Verfassungsbruch vor und stellt u. a. fest, daß der Bundesrat heute mehr dem wahren Willen des Volkes entspreche, als der Nationalrat, da im Bundesrat bereits die Verschiebungen zutage träten, die im Nationalrat noch nicht Ausdruck gefunden hätten. Der Bundesrat beauftragte den Vorsitzenden, dem Bundespräsidenten mitzuteilen, daß die Bundesregierung das Vertrauen des Bundesrates sowie der Landtage von Wien, Niederösterreich und Salzburg und der steiermärkischen Landesregierung nicht mehr genieße. Sie müsse unverzüglich durch eine verfassungstreue Regierung ersetzt werden.

Der Bundeskanzler war trotz zweimaliger Aufforderung nicht erschienen. Als im Verlauf der Sitzung der Nationalsozialist Schattenfroh erklärte, daß der Bundesrat versammelt sei, um Gericht zu sitzen, verließen die beiden anwesenden Minister den Saal. Als Schattenfroh erklärte, daß die Ursache des Verfassungsbruches und des Diktaturversuches durch die Regierung nur eine Folge der Furcht vor der nationalen Freiheitsbewegung und Furcht davor sei, um die geliebten Pfründe zu kommen, wurde dem Redner das Wort entzogen.

Der dem steirischen Heimatschutz angehörende Bundesrat Tanzmeister richtete an den Bundespräsidenten mit einem Hinweis auf die Vorgänge im Reich den Appell, auch in Oesterreich den Weg für eine nationale Regierung freizumachen.

*

Dollfuß mobilisiert den Beurlaubtenstand des Bundesheeres.

— Wien, 17. März. Amtlich wird mitgeteilt, daß bis zur Einreihung und Ausbildung der Jungmänner die Stände des Bundesheeres einer Auffüllung bedürfen, weshalb der Bundespräsident auf Antrag der Bundesregierung gemäß § 20 des Wehrgesetzes die Einberufung eines Teiles des Beurlaubtenstandes verfügte. — Es handelt sich offensichtlich um eine Mobilisierung des Beurlaubtenstandes, der sechs Jahrgänge umfaßt.

Zahlungssperre gegen Tschechei

Abwehrmaßnahmen gegen die tschechischen Schikanen.

Berlin, 18. März.

Der Reichswirtschaftsminister hat wegen der bestehenden handelspolitischen Differenzen mit der Tschechoslowakei angeordnet, daß Zahlungen für tschechoslowakische Warenlieferungen bis auf weiteres nicht mehr geleistet werden dürfen.

Von besonderer Bedeutung ist die Bestimmung, daß die im Zahlungsverkehr mit dem übrigen Ausland auch weiterhin in Kraft bleibende Freigrenze von 200 Mark gegenüber der Tschechoslowakei bis auf weiteres auf 50 Mark herabgesetzt wird. Diese Bestimmung findet auch auf den Reiseverkehr Anwendung. Die bisher geltende Regelung, daß für Reisen nach der Tschechoslowakei über die Freigrenze hinaus weitere 500 Mark über die Grenze mitgenommen werden dürfen, wird vorläufig außer Kraft gesetzt.

Göring in Stettin

Ministerede auf dem Pommerschen Landbundtag

Im Anschluß an die Tagung der preußischen Polizeioffiziere begab sich Reichsminister Göring im Flugzeug nach Stettin, wo er auf der Generalversammlung des Pommerschen Landbundes das Wort ergriff. Es war, so führte er aus, ein schwerer Weg, den das deutsche Volk in den letzten vierzehn Jahren gegangen ist. Und hier waren auch wieder die größten Sorgen und die größten Nöte dem deutschen Bauern auf die Schultern gelegt. Sein Acker begann zu sterben. Der Bauer, dessen Vorfahren seit Jahrhunderten auf der Scholle saßen, verließ Haus und Hof. Er hatte wie früher, gearbeitet, und doch war ihm alles versagt geblieben. Und so ging der Bauer dem Sterben entgegen. Welch fürchterliche Verzweiflung mag ihn wohl gepackt haben! Er saß noch auf dem Hof, vielleicht nicht mehr als Eigentümer, als Verwalter für irgend eine anonyme Geldgröße, die ihn unterjocht und verzinst und versklavt hatte. Wo die linke Hand ihm das Geld gab, wurde die rechte Hand vorgeschoben, die ihm den Kredit gab und die ihn in Zins und Wucher nahm. Und so wurde alles enteignet. Stelle auf Stelle ging verloren.

Der Bauer muß aber leben wenn Deutschland leben soll, das war eine der allerersten Sitzungen der neuen Regierung, in der der Kanzler jenes Wort sprach: „Wir müssen jetzt unter allen Umständen den deutschen Bauern retten, dann retten wir die Grundlage des neuen Deutschland".

Welche Maßnahmen ergriffen werden, fuhr der Minister fort, das wird sich in der nächsten Zeit laufend und laufend weiter zeigen. Auch ich fühle im großen eure Not, und ich weiß nur das eine, daß auch ich meine ganze Kraft dieser Not widmen will. (Beifall.) Und so weiß ich, wie sehr immer darüber geklagt worden ist, man müsse Kontingente haben, das Ausland dürfe nicht dieses oder jenes einführen. Man müßte die einheimische Produktion schützen und ähnliche Forderungen mehr. Gewiß, Volksgenossen, eine verantwortungbewußte Regierung wird unter allen Umständen durch gesetzliche Maßnahmen auf diesem Gebiete tun, was sie tun kann.

Aber das, was eine Regierung tut durch gesetzliche Maßnahmen, das, was ein Staat tut durch soziale Verordnungen, wird immer, und sei es die beste Regierung, nur ein ganz geringer Teil sein können von dem, was nottut. Die gewaltige Rettungsaktion muß aus dem Volke selber kommen, aus dem Volke geboren werden.

Weit wirksamer als jede Verordnung wäre es, wenn nun endlich eine gigantische Aufklärung und ein eiserner nationaler Erziehungswille und Erziehungszwang den deutschen Menschen dahin erziehen würde, wieder die einheimischen Erzeugnisse zu nehmen und nicht die ausländischen. Das ist der Sinn der deutschen Revolution. Erst wieder deutsch zu sein, deutsch zu fühlen und über die eigenen Interessen das deutsche Land und das deutsche Volk zu stellen. Diese Revolution wird weiterschreiten, bis sie gesiegt hat auf der ganzen Linie.

Englisch-französische Besprechungen

über die Weltwirtschaftskonferenz. — „Weitgehende Uebereinstimmung" über das Konferenzprogramm.

— London, 17. März. Am Freitag fanden im englischen Schatzministerium englisch-französische Besprechungen über die Weltwirtschaftskonferenz statt. Von französischer Seite nahmen daran Finanzminister Bonnet und der Finanzsachverständige der französischen Botschaft in London, Roueff, teil. Für England waren erschienen Schatzkanzler Neville Chamberlain und Handelsminister Runciman, die von den Sachverständigen des Schatzamtes, Sir Frederic Leith Roß und Sir Frederic Philipps begleitet waren. Die Besprechungen dauerten von 11 bis 13,35 Uhr und dann wieder von 15 bis 18,15 Uhr.

Neue Maßnahmen

Reichsbanner-Verbot in Hessen, Anhalt und Mecklenburg.

Berlin, 18. März.

Die Regierungen von Anhalt, und Mecklenburg-Schwerin haben für ihr Staatsgebiet die Eiserne Front, das Reichsbanner mit sämtlichen Nebenorganisationen und die Sozialistische Arbeiterjugend verboten. Desgleichen hat der Staatskommissar für das Polizeiwesen in Hessen angeordnet, daß die sozialdemokratischen, die kommunistischen und sämtliche einer dieser Parteien nahestehenden Verbände mit sofortiger Wirkung verboten und aufgelöst werden.

In Baden ist das Zeigen von Fahnen und Tragen von Abzeichen und von einheitlicher Kleidung, welche die Zugehörigkeit zur KPD. oder zur SPD. und zu deren Nebenorganisationen kennzeichnen, ebenfalls verboten worden. Ferner hat der Reichskommissar für Baden die Pensionen der früheren Minister Remmele, Trunk und des früheren Staatspräsidenten Geiß gestrichen. In Mecklenburg-Schwerin sind die Amtshauptleute angewiesen worden, alle marxistischen Gemeindevorsteher zu beurlauben. Auch in Sachsen wurde allen Personen, die der KPD. oder der Sozialistischen Arbeiterpartei angehören, die Ausübung ihrer Ehrenämter in öffentlich-rechtlichen Korporationen untersagt. SPD.-Zeitungen dürfen nicht mehr amtliche Bekanntmachungsblätter sein.

Für ganz Schlesien ist ein höherer Polizeiführer in Aussicht genommen, der seinen dienstlichen Aufenthalt in Breslau nehmen wird. Ausersehen für diesen Posten ist der Berliner Polizeioberst Niehoff. Am 1. April soll auch in Königsberg die Stelle eines höheren Polizeiführerpostens für Ostpreußen ins Leben gerufen werden. Hierfür kommt der bisherige Schutzpolizeikommandeur von Königsberg, Oberst Bertram, in Betracht.

Kommandeur der gesamten preußischen Schutzpolizei ist der neuernannte Polizeikommandeur Geibel im preußischen Innenministerium.

Regierung und Polizei

Minister Göring an die Polizeioffiziere.

Berlin, 18. März.

Auf dem Vertretertag der Vereinigung der Polizeioffiziere Preußens beschäftigte sich Reichsminister Göring mit den Polizeibeamtenvereinigungen. Die Offiziersvereinigung habe sich, so führte der Minister aus, große Verdienste dadurch erworben, daß sie den Offizieren trotz außerordentlich starken politischen Druckes die Möglichkeit der Betätigung in nationalem Sinne gab. Es gebe aber auch im Gegensatz zu der Offiziersvereinigung Verbände, die bisher ihre Aufgabe nicht in der wirtschaftlichen Stützung ihrer Mitglieder, sondern in der pazifistischen Verseuchung gesehen hätten. Er wolle deshalb keinen Zweifel darüber lassen, daß alle Organisationen zu existieren aufhören müssen, wenn er gezwungen werde, diesen Verband verschwinden zu lassen.

Bis zu seinem Antritt sei die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses der Polizeibeamten wohl notwendig gewesen, jetzt aber nicht mehr. Nach altpreußischer Tradition sorge am besten stets nur allein der Vorgesetzte für seine Untergebenen, der erst an seine Leute und zu allerletzt an sich selbst denke. Stets natürlich werde er ein offenes Ohr für Wünsche und Anregungen haben. Jedoch dienstlich werde er von keinem Verbande sich dreinreden lassen.

Der Minister streifte dann kurz einige notwendige Reformen.

Unter dem stürmischen Beifall der Versammelten sagte dann der Minister, es sei eine erhebende Stunde für ihn gewesen, als er das Dekret des Reichspräsidenten mit unterzeichnen durfte, durch das der Reichswehr die schwarz-weiß-rote Kokarde, die man 1918 abgerissen und in den Schmutz getreten habe, wiedergegeben worden sei. Wenn der Reichspräsident weiter anordnete, daß neben der schwarz-weiß-roten Flagge auch die Hakenkreuzflagge gesetzt werden soll, so habe er damit zum Ausdruck bringen wollen, daß die ehrenvollen Farben schwarz-weiß-rot in Deutschland nie wieder hätten wehen können, wenn nicht Millionen Deutsche ihr Letztes eingesetzt hätten unter der Hakenkreuzflagge. Dieser Gedanke sei leider noch nicht überall klar zur Erkenntnis gekommen, und er bitte auch die Polizeioffiziere, den Dank dafür nicht zu vergessen, daß die nationalsozialistische Bewegung das Polizeioffizierkorps von einem jahrelangen harten Druck befreit habe.

Kameradschaft statt Vereinigung

Nachdem Reichsminister Göring seine Rede beendet hatte, hat der Landesausschuß einstimmig beschlossen, die Vereinigung der Polizeioffiziere Preußens in eine „Kameradschaftliche Vereinigung der Polizeioffiziere Preußens" umzuwandeln. In der Satzung der Vereinigung wurde der Paragraph gestrichen: „Die Vereinigung ist Mitglied des Reichsverbandes deutscher Polizeioffiziere und des Reichsbundes der höheren Beamten."

Mord eines SPD-Abgeordneten

Polizeiwachtmeister erschossen, Kriminalbeamter lebensgefährlich verletzt.

Freiburg i. Br., 18. März.

Bei dem sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Nußbaum sollte morgens 5 Uhr eine Durchsuchung durch Polizei stattfinden. Nußbaum ging gegen die Beamten tätlich vor, zog seine Pistole und erschoß den Hauptwachtmeister Schelshorn und verletzte den Kriminalsekretär Weber durch einen Bauchschuß schwer. Nußbaum wurde verhaftet; Kriminalsekretär Weber wurde in die Chirurgische Klinik gebracht. Unmittelbar nach der Einlieferung mußte bereits eine Operation vorgenommen werden.

SA-Mann in Altona erschossen

Altona, 18. März.

In der Nähe der Altonaer Stadtgrenze wurde der SA.-Mann Fromme von Kommunisten durch einen Bauchschuß so schwer verletzt, daß er einige Stunden nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus gestorben ist.

---

tieren. „Es kann vor Nacht leicht anders werden, als es am frühen Morgen war . . ." Wie die Geschichtskundigen wissen, ist es dem größten Teil der 20—30 000 Einwohner zählenden Bevölkerung noch gelungen, zu entfliehen und so wenigstens ihr Leben zu retten.

Christus greift ein!

Es ist eine unumstößliche Tatsache: wo Christus in das Leben des einzelnen eingreift, da kommt es zu etwas ganz Neuem. Die Dinge, die uns täglich umgeben, sehen wir in einem neuen Licht. Das, was uns bisher beschwerlich war, erscheint uns nicht mehr unerträglich. Alles Leid wird zum Fingerzeig Gottes, daß wir von dem schmalen Pfade, auf die Er uns gestellt hat, nicht abkommen. Wie mancher Kranke, der äußerlich zerschlagen und zu jedem Dienst unfähig scheint, lebt wahrhaft glücklich, weil er dieses irdische Leben nicht als den Sinn und Zweck seines Daseins auffaßt. Das kann man immer wieder in den Häusern Bethels erleben. Pastor F. von Bodelschwingh, der Leiter der Anstalt, erzählt in einem soeben neu erschienenen Heftchen von diesem seligen „Leben, Leiden und Lieben der Kinder in Bethel"[1]). Da wird der Leser vor das Bettchen eines solch armen Geschöpfs gestellt. Aber kein Klagelaut kommt über die Lippen der kleinen Kranken. Wenn man sie fragt, weshalb sie so fröhlich sei, dann erfährt man, was es heißt, mit Christus leben. „Der Heiland hat alle meine Schuld abgewaschen", so lautet das Bekenntnis. Noch von manchem ähnlichen jungen Leben weiß da Pastor von Bodelschwingh zu erzählen, das menschlich gemessen nichts zu sein scheint, aber im Reich Gottes ein wertvolles Glied und ein williges Werkzeug des himmlischen Vaters ist.

Es wäre falsch zu meinen, nur der Kranke erlebe die Wirklichkeit Christi in dieser deutlichen Weise. „Schau um dich"[2]) (dargeboten von M. Weber) heißt die kleine Schrift, in der in kurzen Geschichten erzählt wird, wie auch der übermütigste jugendliche Charakter unterm Kreuz gebeugt wird und die vergebende Liebe des Heilandes erfährt. Erlebnisse in der Natur und Heimat sowie der Verkehr mit den Menschen können dazu dienen, Christus zu erleben und sich in Seine Nachfolge zu begeben. Ein besonders feines Büchlein, um es Konfirmanden in die Hand zu drücken.

Das Leben des Christenmenschen ist aber kein gemächliches Dahinträumen, sondern Christus folgen heißt Kämpfer sein. Die Kraftquelle für diesen Kampf gegen die Finsternis ist das Gebet. Wie wir in rechter Weise zu Gott reden sollen, zeigt uns Pastor Wörmann in seinem kleinen Andachtsbüchlein „Das Vaterunser"[3]). Das Gebet ist ein Atemholen des Glaubens. Es ist ein Herzensbekenntnis. Mit dieser Herzenssprache dürfen wir als Kinder vor den Vater treten und uns geborgen wissen unter Seinem Schutz. Von Ihm erhalten wir die Kraft gegen alle Anfechtungen, die uns entgegentreten. So ausgerüstet können wir es wagen, als Kämpfer für Gottes Reich in die Welt zu treten und es mit den Gegnern aufzunehmen.

Christ sein heißt nicht nur, seine Stellung in der Welt zu verteidigen, sondern auch stets zum Angriff bereit zu sein und bei jeder Gelegenheit für Christus zu werben. Ein solches Mittel zum Angriff und zum Werben sind die Betheler Flugblätter[4]). Sie sollen dazu dienen, Menschen für unseren Herrn und Heiland zu gewinnen. In diesen Blättern wird gezeigt, was es heißt, wenn Christus in das Leben des Menschen eingreift.

Auf zur Tat; laßt uns für Ihn werben! L. Wld.

[1]) 40 Seiten, Preis 30 Pfg. [2]) 40 Seiten, Preis 25 Pfg. [3]) 24 Seiten, Preis 15 Pfg. [4]) Bisher erschienen Nr. 1—8; Preis ½ Pfg. das Stück.

Alles Erschienene im Verlag der Schriftenniederlage der Anstalt Bethel bei Bielefeld.

Naturschutzpark in Flammen

Kassel, 18. März.

Der zwischen Beverbeck und Sababurg liegende Naturschutzpark steht in Flammen. Bis jetzt sind von dem etwa 50 Hektar umfassenden Waldgebiet bereits 25 Hektar vernichtet. Der Brand dürfte durch Fahrlässigkeit eines Passanten entstanden sein.

Das amerikanische Parlament hat die Biervorlage angenommen und den Alkoholgehalt auf 3,05 Prozent festgesetzt.

Lokal- und Provinzialnachrichten.

Bielefeld. Sonderzug nach Berlin. Die Reichsbahn fährt vom 1-3 April wieder einmal einen der beliebten Sonderzüge mit 50% Fahrpreisermäßigung nach Berlin. Die Fahrt kostet von Bielefeld Mk. 14,80. Gute Anschlüsse von allen Nebenstrecken Bielefeld-Herford-Hannover sind vorhanden. Der Kartenvorverkauf hat am 13. März begonnen und wird am 30. März beendet.

*

— **Bielefeld.** „Geistliche Musik" in der Altstädter Nicolaikirche (Bielefelder Musik-Verein). Trotzdem der Bielefelder Musikverein mit den Proben zur Bachschen h-moll-Messe sehr stark beschäftigt ist, haben sich — wie in früheren Jahren — verschiedene Chormitglieder zu einem a cappella-Chor zusammengefunden, um unter Kaminskis feinsinniger Leitung alte und neue Kirchenmusik einzustudieren. Am Donnerstag, den 23. März, werden diese Chöre in der Altstädter Nicolaikirche gesungen werden, und zwar: „Deutsche Sprüche von Leben und Tod" von Lechner (1550—1606), zwei Motetten und drei Kanons von Kaminski. Das Alt-Solo in der einen Kaminski-Motette singt die hier schon mehrfach gehörte Altistin Frau Johanna Egli. Orgelwerke von Bach und Kaminski werden in bekannter Meisterschaft von Herrn Prof. Böell-Köln, der aus früheren Konzerten ebenfalls hier bekannt ist, gespielt. Zum besseren Verständnis und tieferen Erfassen sollen alle Chöre zweimal gesungen werden. Es sei deswegen hiermit nachdrücklichst auf dieses Konzert hingewiesen. Näheres im Anzeigenteil.

Bethel.

— **Predigttexte.** Am komenden Sonntag wird in den Gottesdienst um 9 Uhr über Hebräer 4, 15—16, und um 10 Uhr über Johannes 13, 16—20 gepredigt werden.

— **Christlicher Verein junger Mädchen.**
Sonntag abend: Vereinsstunde.
Montag abend: Turnen und Gymnastik

— **Christlicher Verein junger Männer.**
Sonntag 8 Uhr in Gosen: Musikalischer Teeabend. Streichquartette, Darbietungen des Jungvolkes und Herr Engelbertz mit seiner singenden Säge. Eintritt frei.

Anzeigen aus Bethel.

— **Wir bitten alle Hausvorstände, davon Kenntnis zu nehmen, daß Edelsoja-Mehl, mit dem vor einiger Zeit in der Bergküche Kochvorführungen gemacht wurden, eingetroffen ist, und wir diesbezügliche Bestellungen nunmehr erledigen können.**

Ophir, vereinigte Verkaufsstellen der Anstalt Bethel.

Schriftleitung: W. Kraa; Wirtschafts- und Weltpolitik: Dr. H. Huttel; Anzeigen: K. Diekmann; alle in Bethel. Zuschriften für die Schriftleitung: Bielefeld. Schließfach 28. Für Geldsendungen Postscheckkonto: Hannover 67377, „Aufwärts", Christliches Tageblatt, Bethel b. Bielefeld. Fernruf 3911/3919, Amt Bielefeld. Druck und Verlag: Anstalt Bethel.

Ne Buernfrubben möt vörn un achter Augen häwwen.

Wat nu, wenn sai nich maol vörn richtig kaiken kann? Denn wiärd et Tuit, dat sai sick ficks ne Brille köfft. Ick häwwe daovan ne ganze Masse. Dao passt äine bestimmt van. Käik doch maol jüst bi mi rin, wanne wiär nao Stadt kümms.

Brillen-Bruning, ick woune Bahnhoffstraote 12, wenne vonne Bahn küms, uppe linke Siäden.

Sonderzug mit 50% Fahrpreisermäßigung

m 2. u. 3. April **von Bielefeld nach Berlin** u. zurück
Hinfahrt am 1. April mittags.

Fahrpreis (hin und zurück): ab **Bielefeld/Hbf. 14.80 RM.**

Alles Weitere über Fahrplan, Fahrpreise usw. durch Plakate und Reiseprogramme, die kostenlos bei den Fahrkartenausgabe und Reisebüros zu haben sind.

Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft
Reichsbahn-Verkehrsämter
Bielefeld und Hannover

Bielefelder Musikverein
Leitung: Prof. H. Kaminski
Donnerstag, 23. März 1933, 20.15 Uhr (außer Abonnement)
ALTSTÄDTER NIKOLAIKIRCHE
Geistliche Musik
Lechner (1550–1606): Deutsche Sprüche von Leben und Tod
Kaminski: Kanons, Motetten: „Der Mensch" (mit Altsolo)
„Die Erde"
Orgelwerke von Bach und Kaminski
Ausführende: Johanne Egli, München (Alt), Prof. Boell, Köln (Orgel),
Der a cappella-Chor des Musikvereins.
Vorverkauf in der Buchhandlung Fischer, Obernstraße. Karten zu RM 2.— (Altar, num.), 1,50 (Empore, unnum.), 1,– (Schiff unnum.). — Schülerkarten die Hälfte. – Ermäßigung für Abonnenten und Mitglieder

Einige **jg. Mädchen** find. wied. vom 1. April od. 1. Mai bis 1. Okt. Aufn. z. Erl. von Küche, Haushalt, Landwirtsch., Garten, Geflügelz., Einmach. fast aller Früchte und Gemüse. Lehrg. 50 Mk. monatl., tadellose Verpfl., Domäne, großer Ausflugsort. 70 Morg. Fr. Lotte Lüer, Rheininsel Grafenwerth bei Honnef.

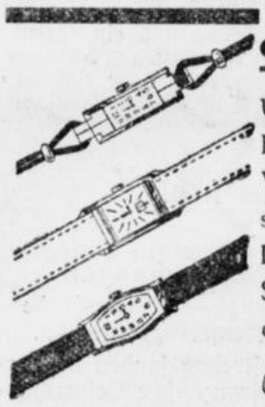
Zum 1. April gebildete
Haustochter
gesucht, schlicht um schlicht, kein Bubenkopf. Hilfe für grobe Arbeiten vorhanden. **Frau Pastor Senf, Rüdnitz bei Bernau,** Hoffnungstaler Anstalten.

Christl. Damenheim
Lindhorst (Sch.-Lippe)
bietet von 2,25 Mark täglich an gemütlichen Daueraufenthalt.

Apfelsinen
direkt ab Hafen, garant. gesund in Originalkisten 504 Stck., klein Mk. 13.—; 360 mittel Mk. 12.50; 300 groß Mk. 14.—; 240 ganz groß Mk. 13.50 einschl. Verpack. gegen Bahnnachnahme Preisliste frei. **Erich Straube, Fruchtimport, Bremen 12, Postfach 767.**

Violin-Unterricht
bis zur Konzertreife, erteilt gewissenhaft
Gerh. Meyer, Violinpädagoge
Bielefeld, Lutterstraße 50

Edel-Bienen-Honig
9 oder 4,5 Pfd. netto Mk. 8,90 resp. 5,15 vorw. Klee-Lindenhl Mk. 16,90 und 8,10 franko. Nachn. 30 Pfg. Garantie Rücknahme. Honig-Krieger, Soest-Land. 2a

Ostern

eine ZentRa Uhr!
Und ein jeder soll eine Uhr bekommen, die genau seinen Wünschen und seinem Geschmack entspricht. Mein Lager ist so reichhaltig, daß Sie bestimmt etwas Zusagendes finden werden.
Breder, Uhrmacher
Fernruf 1012 **Bielefeld** Gütersloherstr. 14

Haushaltungsschule „Marthahaus"
des Diakonissenhauses „Elisabethenstift", Darmstadt.
Ausbildung in allen Zweigen des Haushaltes. Christliche Erziehung und Unterricht. Eintritt 1. April oder 1. Mai. Jahres- und Halbjahreskurse. Alter 14—22 Jahre. Schul- und Pensionspreis monatlich 45,— Mk. Anfragen an die **Leitung des Marthahauses, Darmstadt,** Stiftstraße 14

Th. Petzold's Tropfen
das alterprobte, viel tausendmal bewährte Mittel
bei Asthma, Husten, Blutspucken.
Originalpackung mit Bild. Preis 1,80 Mk.
Zu haben in den Apotheken.
Alleinhersteller: **Chem. pharm. Laboratorium Teutoburg Gustav Vinnen, Bielefeld**

Wiesbaden Evangelisches Hospiz, Oranienstraße 53
Zimmer mit und ohne Verpflegung. Mäßige Preise.



Gnadau bei Magdeburg
Evangelische Brüdergemeine
Höhere Mädchenschule und Lyzeum
(mit drei Schülerinnenheimen)
Oberlyzeum (mit zwei Schülerinnenheimen)
Abiturientenprüfung (Anstaltsprüfung)
Sorgfältige christliche Charakterbildung. Große Gärten und Spielplätze.
K. Kücherer, Direktor.

Beim großen Reinemachen muß man sich zu helfen wissen!



Dann geht es wie am Schnürchen. Nacheinander kommen Badewannen, Waschtische, Toiletten, Böden, Fenster, Türen, Glas, Porzellan, Kristall und alles Gerät zu einem Glanz, daß einem das Herz im Leibe lacht! Für wenige Pfennige eine strahlend saubere Wohnung in der halben Zeit wie sonst!
Wenn die ganze Wohnung lacht, hat sie (iMi) reingemacht!

HENKEL'S iMi
Die schnellste Hilfe beim Großreinemachen!


Hergestellt in den Persilwerken.